

worden, Rahim blieb vorläufig auf freiem Fuß. «Glaubst du, er wird es wieder tun?»

«Ich bin keine Wahrsagerin. Hoffentlich nimmt Klempner Rätý seine Schraubenschlüssel nur zum Arbeiten in die Hand. Einen Rachezug brauchen wir nun wirklich nicht.»

«Hoffen wir's.» Kristo nahm etwas Kautabak aus der Brusttasche und schob ihn sich unter die Lippe. Auch er hatte sich anstrengen müssen, während der Vernehmung ruhig zu bleiben. «Aber gegen Belästigung im Internet können wir nichts unternehmen, weil uns die Ressourcen fehlen. Und es dauert eine Ewigkeit, bis so ein Fall vor Gericht kommt. Damit will ich nicht sagen, dass Selbstjustiz okay ist. Wenn ich so denken würde, wäre ich nicht hier. Aber bei mir im Bad spinnt manchmal der Wasserhahn, ich könnte einen Klempner gebrauchen. Vielleicht sollte ich den Auftrag Rätý geben und mal von Mann zu Mann mit ihm reden.»

Kristo grinste. Mit seinem Lächeln hatte er in der Reality-Show *Kammer des Schreckens* die Herzen der Fans erobert. Obwohl sein Sieg in der Sendung Jahre zurücklag, erkannte man ihn auf der Straße immer noch. Selbst heute sahen sich Teenager seine größten Erfolge auf YouTube an. Unsere Abteilung schlachtete Kristos Street Credibility schamlos aus.

Puupponen kam in den Ermittlungsraum getrottet. Wir nutzten das Zimmer auch für Vernehmungen, sofern an den Wänden keine Tatortfotos oder andere Sachen hingen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Er linste hoffnungsvoll zur Kaffeemaschine, in der die Kanne vor Sauberkeit glänzte.

«Ich brauch einen Kaffee, sonst schaff ich es nicht, die ganzen Postings durchzusehen. Wollt ihr auch?»

Kristo hatte schon gelernt, Puupponens Kaffee besser abzulehnen. Ich nickte, denn ich brauchte etwas zum Aufputzen. Am Abend musste ich noch zu Hause putzen, denn morgen war Iidas Abiturfeier. Ich hasste jegliches Putzen und Wienern, aber immerhin wurde ich damit besser fertig als mit Kochen und Backen, das ich lieber den anderen in der Familie überließ. Zum Glück würden meine Eltern und die Familien meiner

Schwestern nicht bei uns, sondern in einem Hotel in der Nähe übernachten.

Ich war stolz auf Iida, die ihre Abiprüfung glänzend über die Bühne gebracht hatte. Natürlich würde ich es schaffen, einen Tag lang in die traditionelle Mutterrolle zu schlüpfen. Kein Fall konnte wichtiger sein als die Abiturfeier meiner Tochter.

Nachdem er die erste Tasse Kaffee getrunken hatte, begann Puupponen zu berichten. Das Cyber-Grooming war inzwischen explodiert, es ließ die Schokoladenonkel und Exhibitionisten geradezu altmodisch erscheinen. Die hatten immerhin ihre Identität nicht verbergen können. Diejenigen, die im Internet auf Beute lauerten, versteckten sich dagegen oft hinter falschen Profilen. Da konnte eine Dreizehnjährige von einem zwei Jahre älteren Mädchen kontaktiert werden, das in Wahrheit ein fünfzigjähriger Kerl war. Je unsicherer und einsamer die Jugendlichen waren, desto leichter ließen sie sich ködern.

Antti und ich hatten es geschafft, Iida zu einer mündigen jungen Frau zu erziehen, die sich zu verteidigen wusste. Trotz meines Berufs war ich keine überfürsorgliche Glucke, mitunter war ich sogar zu sehr mit meiner Arbeit beschäftigt. Da ich als Mutter selbst oft genug Fehler gemacht hatte, war mir durchaus klar, dass nicht alle Eltern absichtlich nachlässig waren. Trotzdem hätte ich Leute wie Isabella Rätys Eltern manchmal anbrüllen können. Was hatte eine Fünfzehnjährige in einer Kneipe zu suchen? Und warum hatte man ihr dort Alkohol gegeben?

Dann fiel mir ein, dass ich selbst mir mit sechzehn gefälschte Papiere besorgt hatte. Natürlich war meine jüngere Schwester Helena vor ein paar Jahren vor meinen Kindern damit herausgeplatzt. Iidas und Tanelis Frotzeleien hatte ich mir damit wahrlich verdient.

Es war, als hätte der herbe Kaffeegeruch Pekka Koivu und Johanna Al-Sharif in den Ermittlungsraum gelockt. Johanna fuhr sich durch die Haare, die vom Kopftuch platt gedrückt waren. Sie hatte nachgeforscht, wo die Achtklässlerin Nadia war, die seit den Osterferien nicht mehr zur Schule kam. Koivu befasste sich weiterhin mit einer Serie von Ladendiebstählen im Einkaufszentrum Sello.

Unsere Abteilung bestand aus fünf Personen, aber wir hätten eigentlich doppelt so viele sein müssen. Bei Minderjährigen galten oft andere Regeln als bei Erwachsenen, aber einen Zuhörer brauchten sowohl Opfer als auch Täter, unabhängig vom Alter.

«Die Mutter ist endlich mit der Sprache rausgerückt. Nadia ist bei Verwandten ihres Vaters in Deutschland, in der Nähe von Hamburg. Ich habe die Polizei dort angerufen, der Kollege Vetter hat uns Amtshilfe versprochen.» Johanna nahm eine Flasche Apfeltee aus dem Kühlschrank, tauchte einen Finger in die Flüssigkeit und wischte sich damit über die Stirn, bevor sie den Tee in ein Glas goss.

«Hat man sie womöglich zur Beschneidung dorthin geschickt?» Koivus Stimme klang kühl. In den letzten Monaten war er ein wenig stämmiger geworden, wog aber immer noch rund fünfzehn Kilo weniger als vor der Leukämie-Diagnose seiner Tochter Sennu. Zu Anfang des Winters war er nach langer Krankschreibung in den Dienst zurückgekehrt, mehr als ein Jahr nach Sennus Tod.

«Eingeräumt hat die Mutter es nicht. Ich habe darum gebeten, das Mädchen ärztlich untersuchen zu lassen, wenn sie es finden. Dann wird es aber wohl zu spät sein. Mit einem korrigierenden Eingriff lässt sich die normale Empfindungsfähigkeit nicht unbedingt wiederherstellen.»

Niemand von uns sagte etwas. Wieder ein verlorener Fall, eine Gewalttat, die wir nicht verhindern konnten. Koivu nippte an seinem Kaffee und verzog das Gesicht. Der Kaffeekrieg zwischen ihm und Puupponen schwelte schon bald seit Jahrzehnten, die beiden hörten sich manchmal an wie ein altes Ehepaar. Mit beiden arbeitete ich seit rund zwanzig Jahren zusammen. Manchmal überlegte ich, ob es gut war, mit einem Kollegen befreundet zu sein. Koivu war der Patenonkel meiner Tochter Iida. Puupponen hatte im Lauf der Jahre immer weniger über sein Privatleben gesprochen.

Dafür brachte ich jetzt mein eigenes ins Spiel.

«Ich muss los, morgen ist ja die Abiturfeier. Hoffen wir, dass alle Schulfeste friedlich ablaufen. Wenn nichts Besonderes passiert, sehen wir uns am Montag», sagte ich, wohl wissend, dass Koivu und seine Familie auf

der Gästeliste standen. Puupponen war ebenfalls eingeladen, aber er hatte etwas anderes vor. Ich hatte mir gerade noch die Frage verkneifen können, was das wohl war.

«Hältst du es für denkbar, dass Jarno Rätty sich an Rahim rächt?», fragte ich Kristo, der mit Isabellas Eltern gesprochen hatte.

«Frau Rätty hat am Telefon erwähnt, dass einige Väter aus der Nachbarschaft eine Art Straßenwache gebildet haben. Rätty hat in der Bar Krach geschlagen und den Leuten vorgeworfen, dass sie Alkohol an eine Minderjährige ausgeschenkt haben. Er hat auch bei der Regionalverwaltung Beschwerde eingereicht. Die Bar ist am Ende, wenn sie das Schankrecht verliert. Den Mann fuchst es halt, dass er nicht besser auf seine Tochter aufgepasst hat, und jetzt lässt er seinen Frust an anderen aus.»

«Kristo, eine Fünfzehnjährige kann man nicht ständig beaufsichtigen», wandte Johanna ein. Da verzog ich mich. Manchmal war es sogar angenehmer staubzusaugen, als sich die Sticheleien der Kollegen anzuhören.

Die Kuchenplatten waren fast leer, ich goss zum dritten Mal Kaffee und Tee nach. Iida würde bald aufbrechen, um mit ihren Freunden zu feiern, und ich hoffte, dass die meisten Gäste dann ebenfalls gingen. Da der Ballenzeh an meinem linken Fuß schmerzte, verzog ich mich in die Küche und feuerte die Pumps in die Ecke. Im Wohnzimmer erzählte mein Vater lustige Geschichten von seiner eigenen Abiturfeier, während Helena mit einem der Zwillingsöhne von Anttis Schwester flirtete, ohne sich an den zwanzig Jahren Altersunterschied zu stören. Nur zu, Schwesterherz. Ich goss mir Sekt nach und überlegte, wann ich den Laphroaig aufmachen könnte. Da lugte Koivu durch den Türspalt.

«Hättest du fünf Minuten Zeit? Oder wenigstens zwei? Ich kann die Gläser abtrocknen, während wir reden», sagte er.

Ich hatte die Miene meines Kollegen also richtig gedeutet. Er hatte mir die ganze Zeit etwas sagen wollen, hatte es aber nicht über sich gebracht, mich auf dem Fest seiner Patentochter zu behelligen.

«Es geht um das Ohr.»

Ich brauchte einen Moment, um zu begreifen, wovon Koivu sprach.

«Jaakko hat mich heute früh gefragt, ob jemand, dem man ein Ohr abgeschnitten hat, ein Berufsverbrecher ist. Als ich wissen wollte, warum ihn das interessiert, hat er gesagt, sein Freund hätte ihn gebeten, mich zu fragen, weil ich doch Polizist bin.»

«Wem fehlt denn ein Ohr?»

«Das hat Jaakkos Freund nicht gesagt. Und den Namen des Freundes will Jaakko mir erst nennen, nachdem er mit ihm geredet hat. Ich wollte ihm nicht zusetzen, weil ich keine Ahnung habe, worum es geht. Aber ich musste gleich an das Ohr denken, das Jahnukainen eurer kleinen Carolina hier mitgebracht hat.» Koivu legte das Geschirrtuch beiseite und streichelte das Kätzchen, das sich vor den Gästen in den Pfannenschrank geflüchtet hatte, eines seiner Lieblingsverstecke.

«Mir spukt die Sache auch noch im Kopf herum. Frag mal vorsichtig nach. Bisher gibt es keinen DNA-Treffer, soweit ich weiß.»

Taneli spähte herein. Koivu und ich zuckten zusammen wie Teenager, die beim Rauchen erwischt werden. Unsere Kinder nörgelten schon seit einigen Jahren, dass Antti und ich zu viel arbeiteten. Die Polizistin und der Mathematiker wurden ihre Rolle auch in der Freizeit nicht los.

«Tante Helena möchte noch Sekt.»

«Ich mache das.» Koivu öffnete den Kühlschrank, als wäre er hier zu Hause. Taneli streckte die Hand aus, aber Koivu schüttelte den Kopf.

«Du bist minderjährig. Das fehlte noch, dass zwei Polizisten gegen das Gesetz verstoßen.»

Koivu grinste Taneli an, der nicht gleich begriff, dass der Patenonkel seiner Schwester ihn veralberte. Ein warmes Gefühl breitete sich in mir aus. Die Trauer würde Koivus Familie nie ganz loslassen, aber die Momente, in denen sie in den Hintergrund trat, waren umso wertvoller. Ich warf Koivu den Spüllappen an den Kopf und ließ Taneli die Flasche ins Wohnzimmer bringen. Ab und zu konnten wir es uns wohl leisten, die Polizistenrolle zu vergessen.